

Fundamentalistischer Atheismus und negative Religionsfreiheit – ethische Aspekte der antireligiösen Polemik bei Richard Dawkins

von Christian Herrmann

1. Motivation

Wie stark Grundgedanken des sogenannten „neuen Atheismus“ im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in popularisierter und vereinfachter Form in der Gesellschaft präsent sind, mag ein Leserbrief zur Behandlung der Frage nach der weiteren Relevanz des schulischen *Religionsunterrichts* in Deutschland aufzeigen:

„Da alle Religionen von Menschen erdacht sind, also Menschenmacherwerk sind, kann man Religionen auch als Selbstbetrug des Menschen, der sich mit Religionen beschäftigt, bezeichnen ... Viel zu oft waren es gerade Religionen, die Unfrieden durch gegenseitigen Hass und Intoleranz den Menschen brachten. Elend, Tod und Verderben mussten erlitten werden. Religion betreiben ist der Versuch Macht auf andere Menschen auszuüben. Also brauchen Kinder keine Religionen in der Schule und im Leben schon gar nicht! ...“.¹

Richard Dawkins hat mit seinem an ein breiteres Publikum gerichteten Werk „The God delusion“ einen viel beachteten Beitrag zu der jüngsten Atheismusrenaissance verfasst.² Sein äußerst religionskritisches Buch wird motiviert durch die Beobachtung eines vermeintlich oder tatsächlich zunehmenden politischen Einflusses von Religion, v. a. auch in der Weise von *Kompetenzüberschreitungen* weit über ethische Weisungen etwa in der Seelsorge und Predigt hinaus. So sieht Dawkins den pluralistischen Charakter der westlichen Gesellschaft bedroht, wenn den Nichtchristen bzw. Nichtreligiösen der Glaube an ein seiner Meinung nach unakzeptables Gottesbild aufzudringen versucht werde oder man den Zehn Geboten die Kraft zur Gestaltung von Politik zutraue.³ Er befürchtet auch, dass die aus islamischen Ländern

¹ So ein Leserbrief von Peter Erken aus Landau in der Zeitung „Die Rheinpfalz am Sonntag“, 28.12.2008, S. 6.

² Richard Dawkins, *The God delusion*, Boston u. a. 2006.

³ Dawkins, *God*, S. 248: „What makes my jaw drop is that people today should base their lives on such an appalling role model as Yahweh – and, even worse, that they should bossily

bekannte Praxis der Todesstrafe für den Abfall vom Islam mit Modifikationen in den Westen übertragen werden könnte.⁴

Dawkins tritt nachvollziehbar für einen möglichst *universalen Bezugsrahmen der Ethik* ein. Einige Formulierungen deuten darauf hin, dass ihm das Problem einer Benennung von Kriterien für die Urteilsbindung über „gut“ und „böse“ bzw. „richtig“ und „falsch“ bekannt ist. Er setzt ein solches Kriterium voraus, zunächst ohne es genauer zu präzisieren.⁵ Auch scheint er bestimmte Vorstellungen davon zu haben, was christlich ist bzw. zum Christentum passe oder darin für rezeptionsfähig zu halten ist.⁶ Sein Hauptanliegen besteht allerdings in dem Rekurs auf eine rein säkular begründete Ethik in bewusster Abgrenzung von jeder Art eines Gottesbezuges.⁷

Wäre die Kritik an einer Politisierung von Religion und das Konzept einer möglichst universal angelegten Ethik durchaus auch für Christen diskussionswürdig, so deutet der *polemische Stil* der Ausführungen Dawkins' darauf hin, dass es um mehr als eine wissenschaftliche Kontroverse geht.⁸ Dawkins schreckt nicht davor zurück, die Begrifflichkeit der nationalsozialistischen Ideologie in die Bibel zu projizieren.⁹ Wider besseres Wissen vermischt er die verschiedenen Religionen und sucht sich Belege aus ganz

try to force the same evil monster (whether fact or fiction) on the rest of us“; ebd.: „The political power of America’s Ten Commandment tablet-toters“.

⁴ Vgl. Dawkins, *God*, S. 286.

⁵ Dawkins, *God*, S. 230f., geht ein auf das Argument eines fiktiven christlichen Apologeten, der die Notwendigkeit absoluter Normen einfordert und die Definition von Beurteilungskriterien anmahnt: „My religious apologist would claim that only religion can provide a basis for deciding what is good“ (ebd., S. 231). Ebd., S. 245, bezeichnet Dawkins Ex 32 als „this terrible chapter“, was einen Beurteilungsmaßstab voraussetzt. Ebd., S. 241, meint er in Ri 19 einen Beweis für die zweifel- bzw. fehlerhafte Provenienz heiliger Texte allgemein gefunden zu haben: „an illustration of the erratic provenance of sacred texts“. Ebd., S. 249, setzt eine bestimmte Vorstellung des Guten und Bösen voraus: „for good people to do evil things, it takes religion“.

⁶ Dawkins, *God*, S. 211, meint, der Sprachstil mancher an ihn und befreundete Denker gerichtete Briefe sei nicht christlich geprägt: „recognition that his language is not very Christian“; ebd., S. 248: die Gottesvorstellung des Pentateuch als „evil monster“; ebd., S. 250: Bezugnahme auf einen früheren Aufsatz „Atheists for Jesus“, weil sich Jesus v. a. hinsichtlich des Sabbatgebotes gegen die Ableitung der Ethik vom Alten Testament her gewandt habe.

⁷ Dawkins, *God*, S. 226: „view, ... that we do not need God in order to be good - or evil“; ebd., S. 297: „difference between secular consequentialist and religiously absolute moral philosophies“.

⁸ Charakteristisch für Dawkins ist etwa die Abqualifizierung der Andersdenkenden als „poor fundamentalists“ (ders, *God*, S. 283) und deren Abgrenzung von den reflektiert agierenden Menschen (ebd., S. 230: „thoughtful people“).

⁹ Dawkins, *God*, S. 247f.: zu Dtn 20: „see what was in store for those tribes unfortunate enough to be already in residence in the promised *Lebensraum*“ (Hervorheb. im Orig.).

unterschiedlichen Zusammenhängen zusammen.¹⁰ Dawkins übt keine Kritik an einzelnen Erscheinungsformen des Religiösen, sondern will die Religion als solche treffen und durch seinen eigenen Ansatz ersetzen.

Den einzelnen Argumentationsschritten ist in den folgenden Abschnitten nachzugehen.

2. Vorgängige Differenz versus monistischer Voraussentwurf

Richard Dawkins betrachtet das *erste Gebot* und den Monotheismus als Ausdruck einer quasi-sexuellen Eifersucht, die zu ähnlich gewalttätigen Handlungen führen kann wie bei sich betrogen fühlenden Ehepartnern. Als Beispiel nennt er die Zerstörung denkmalgeschützter buddhistischer Statuen in Afghanistan durch die Taliban.¹¹ Auswirkungen sieht er auch dort, wo eher in der Privatsphäre zu verortende Handlungen ohne weitergehenden Schaden für die Gesellschaft von Staats wegen Strafen unterzogen werden, weil sie den religiösen Wertvorstellungen nicht entsprechen.¹²

An der Relevanz des ersten Gebotes und darin der Art und Weise des Gottesbezuges für die Politik entscheidet sich in der Tat sehr viel. Das Wahrheitsmoment der von Dawkins vorgetragenen Kritik liegt darin, dass die positive Umsetzung des ersten Gebotes, also das Zustandekommen des Glaubens als aktive Gottesbeziehung nicht Gegenstand staatlichen Handelns sein kann. Den Reformatoren war es wichtig, *zwischen Staat und Kirche zu unterscheiden*, die Übernahme weltlicher Herrschaft durch Bischöfe zu verhindern, um die Kirche vor einer Verweltlichung und das Evangelium vor einer

¹⁰ So versucht Dawkins, Teile der evangelikalen Bewegung in den USA mit den Zielen und Methoden der afghanischen Taliban in Verbindung zu bringen: ders., *God*, S. 246: „the Taliban or the American Christian equivalent“; vgl. ebd., S. 288. Ähnliches wäre für die Verwendung statistischen Materials zu sagen. So behauptet Dawkins, ebd., S. 229, dass die Kriminalitätsrate in Großstädten solcher amerikanischen Bundesstaaten besonders hoch sei, die traditionell republikanisch wählen und wegen des bekannten Wahlverhaltens als stärker religiös geprägt gelten können als die demokratischen Bundesstaaten. Dem ist entgegenzuhalten, dass die meisten Großstädte in republikanisch geprägten Staaten mehrheitlich demokratisch wählen und man für solch eine Untersuchung eher auf den Mormonenstaat Utah oder das von den Amish People geprägte Lancaster County in Pennsylvania mit jeweils sehr geringen Kriminalitätsraten verweisen müsste.

¹¹ Dawkins, *God*, S. 243f. 249.

¹² Dazu zählt er v.a. den Bereich der Sexualität, z. B. des Umgangs mit der Homosexualität: Dawkins, *God*, S. 289: „The ‘crime’ itself being a private act [gemeint ist praktizierte Homosexualität; C.H.], performed by consenting adults who were doing nobody else any harm, we again have here the classic hallmark of religious absolutism“.

Verdunkelung zu bewahren. *Säkular* ist eine solche Sicht der Politik insofern, als sie in ihrer genuin innerweltlichen Funktion, das diesseitige Leben der Menschen zu schützen und zu verbessern, ernst genommen wird. Gleichwohl ist die politische Ethik der Bibel und der Reformation *nicht säkularistisch*, weil der Staat nicht gegenüber theologischen Bezügen verselbständigt wird. Vielmehr wird auch die Kirche, aber in anderer Weise als der Staat, auf Gott zurückgeführt. Der Staat empfängt sich sozusagen von Gott her, wird durch Gott eingesetzt, muss eine Selbstunterscheidung vornehmen, um sich in seinem Wesen zu begreifen.¹³ Luther kann von Formen der Anwendung des staatlichen Gewaltmonopols sagen, dass hier Gott selbst handelt und daher dem Staat und seinen Amtsträgern mit Respekt zu begegnen ist.¹⁴ Die politische Bedeutung des ersten Gebotes besteht darin, *den Staat vor einer Verabsolutierung, Vergötzung und Ideologisierung zu bewahren*. Die säkulare Fassung des Staates wird erst möglich durch die theozentrische Rückbindung und steht einer isolierten, aus sich selbst heraus initiierten und dadurch zur Selbsttranszendierung neigenden Begründung des Staates im säkularistischen Sinne entgegen. Nicht der Staat, auch nicht das politisch aktive Individuum ist das primäre Kontinuum, sondern es ist Gott, der auch im Staat im Regiment sitzt, allerdings in anderer Weise als in der Kirche. Das Gegenüber Gottes zur Politik, wie es im ersten Gebot manifest wird, hat die Wirkmacht eines bleibenden Korrektivs. Es ruft zur Buße, zur Rückbesinnung und Umkehr zu den Inhalten und Aufgaben der ursprünglichen Einsetzung des Staates. *Christlich* ist diese Politikbegründung nicht deswegen, weil der Staat die Menschen zu Christen machen könnte oder sollte, sondern weil die Unterscheidung und gleichzeitige Zuordnung von Schöpfung bzw. Erhaltung einerseits und Erlösung andererseits, von Gesetz und Evangelium, von Staat und Kirche so nur auf dem Boden christlicher Theologie möglich ist. Christlich ist diese Sicht staatlicher Funktionen auch insofern, als von einer weitgehenden materialen Übereinstimmung zwischen dem allen Menschen zugänglichen und sie ihrer Schuld überführenden Gesetz (Röm 2,14-16) und den davon unterschiedenen Weisungen für die persönliche Heiligung des Christen ausgegangen werden kann. Das staatliche Handeln ist von den erstgenannten Dimensionen des Gesetzes nochmals zu differenzieren (*triplex usus legis*).¹⁵

¹³ Vgl. Röm 13,1-7; 1Petr 5,13f.

¹⁴ Martin Luther, Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können, WA 19, S. 623-662, hier S. 656: „Denn es sol ia ein kriegs man mit sich vnd bey sich haben solch gewissen vnd trost / das ers schuldig sey vnd muesses thun / damit er gewis sey / das er Gott drynnen diene / vnd konne sagen / Hie schlecht / sticht / wuerget / nicht ich / sondern Gott vnd mein Fuerst / wilcher diener ytz mein hand vnd leib ist“; ebd., WA 19, 626: „God hendet / redert / entheubt / wuerget vnd krieget. Es sind alles seine werck vnd seine gerichte“.

¹⁵ Vgl. Konkordienformel, Epitome, VI, 1, BSLK, S. 793,5-26.

Der staatlichen Gesetzgebung und Rechtsprechung kommt auch eine *orientierende Funktion* zu, die der Ausbildung eines Rechts- und Unrechtsbewusstseins dient. Vergebung von Schuld, der Überschritt von Gerichtsverfallenheit zum Freispruch aus dem Gericht, vom Gesetz zum Evangelium, von der Konfrontation mit dem eigenen Versagen zum sich in Gott bergenden Glauben kann nur in der Kirche geschehen, in der Gott mit dem Wort wirkt und regiert.

Wie ist auf dem Hintergrund lutherischer politischer Ethik mit aus biblischer Sicht problematischen Handlungen wie z. B. im Bereich der Sexualität, insbesondere der *Homosexualität* umzugehen? Zum Gegenstand der Politik werden vorrangig private bzw. im einvernehmlichen Konsens zwischen zwei Einzelpersonen vollzogene Handlungen v.a. dann, wenn sie selbst den Anspruch auf eine öffentliche Beachtung, Würdigung und gesetzliche Bewertung erheben. Politischen Entscheidungen kommt stets eine orientierende Wirkung zu, sei es auch nur durch Bestätigung und Verstärkung vorhandener gesellschaftlicher Stimmungen. Wenn die heterosexuelle Ehe aus der Reihe der sonstigen Lebensformen herausgehoben und mit verschiedenen Vergünstigungen und Schutzmechanismen ausgestattet wird, dann geschieht das um ihres großen gesellschaftlichen Nutzens willen und auch als Ermutigung für persönliche Entscheidungen der Bürger. Eine rechtliche und finanzielle Annäherung homosexueller Partnerschaften an die Ehe überträgt deren Orientierungsfunktion einseitig auf die Homosexualität, diskriminiert damit die anderen nichtehelichen Lebensformen (z. B. nichtsexuelle Lebenspartnerschaften, Alleinstehende) und benachteiligt die Ehe, weil sie zwar deren Rechte auf homosexuelle Beziehungen überträgt, nicht aber alle ihre Pflichten und Leistungen. *Diskriminierung geschieht nicht nur durch Ungleichbehandlung von Gleichem, sondern auch durch Gleichbehandlung von Ungleichen.*¹⁶ Dawkins deutet selber an, dass praktizierte Homosexualität durchaus nicht auf den Privatbereich beschränkt bleibt, sondern durch den vielfach engen Zusammenhang mit der Ausbreitung der AIDS-Epidemie schädigende Wirkungen für die Gesellschaft hat, auch abgesehen von den Fragen der ethischen Orientierung durch politisches Handeln.¹⁷ Der Staat wird nicht alles sich oder andere schädigende Verhalten verhindern können, wie man das etwa auch an den nur sehr eingeschränkten Interventionsmöglichkeiten im Bereich falscher Ernährung, gefährlicher Sportarten, von Nikotin- und Alkoholkonsum oder Selbstmordabsichten sehen kann. Aber er sollte in der Spannung zwischen ethischer Orientierung und individueller Freiheit in einer pluralistischen Ge-

¹⁶ Vgl. Janne Haaland Matlary, Gleich und doch verschieden; in: Die Tagespost, 2005/42 (9.4.2005), S. 17f.

¹⁷ Dawkins, God, S. 291.

sellschaft auf alle Maßnahmen verzichten, die als positive Werbeimpulse in Richtung problematischer Handlungsoptionen verstanden werden könnten.

Richard Dawkins dreht die Bewegungsrichtung der negativen Funktion des ersten Gebotes um. Es geht dann nicht darum, den Menschen und seine Aktivitäten vor einer Verabsolutierung und Selbstüberforderung zu bewahren, sondern umgekehrt darum, die Welt vor möglichen Ansprüchen Gottes und der Anerkennung seiner Existenz zu schützen. Das erste Gebot meint dann in seiner negativen Fassung ein Verbot, andere als anthropozentrische Wege einer Begründung von Ethik einzuschlagen. Gott ist dann nicht mehr das allem menschlichen Denken und Tun vorausgehende und dieses bestimmende Kontinuum und dementsprechend entsteht zunächst ein inhaltliches Vakuum. Nach Luther geht es beim ersten Gebot weniger um die Frage, ob man an Gott glaubt bzw. ob man einen Gott hat oder nicht, sondern mehr darum, *wer* oder *was* für den betreffenden Menschen sozusagen als Gott fungiert.¹⁸ So gesehen gibt es keinen eigentlich atheistischen Ansatz, sondern nur einen solchen, der den einen, von außen her begegnenden Gott durch einen anderen, von innen her nach außen hin entworfenen Gott ersetzen will. *Insofern ist auch eine säkularistische Ethik-Begründung eine religiöse und es geht nicht mehr um die Frage, ob man einen religiösen Rückbezug unternimmt oder nicht, sondern als wie tragfähig sich die jeweilige Art der religiösen Dimension der Ethik erweist.*

Bei Dawkins stößt in das angesprochene Vakuum das *individuelle Ich* des Menschen hinein, das aus sich heraus eine Ethik zu entwickeln versucht. Analog zu dem Verhältnis von Staat und Kirche in der reformatorischen Theologie ist ein staatliches Eingreifen in diese sozusagen positive Dimension des ersten Gebotes nicht möglich. Denn die Ethik ist ausschließlich vom individuellen Ich des Menschen her begründet. Die Sinngebungs- und Orientierungsfunktion von Ethik wird als Privatangelegenheit des Menschen betrachtet und gilt als ebenso schützenswert wie die Religionsfreiheit in Hinblick auf Staat und Kirche, von der die reformatorische Theologie ausgeht.

Ethik als Vorausentwurf kann unter anthropozentrischen Vorzeichen nur in der Weise einer *horizontalen, innerweltlichen Wirklichkeitsreduktion* geschehen. Es ist keineswegs so, dass die Naturwissenschaften, wie sie Dawkins dem ethischen Denken zugrunde legen möchte, ohne philosophisch-weltanschauliche Voraussetzungen auskämen. Dawkins kommt vielmehr von dem Ansatz des *Naturalismus* her, dem gemäß sich alle Phänomene einem

¹⁸ Martin Luther, Großer Katechismus, BSLK, S. 560,13-24: „Also dass ein Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und gläuben, wie ich oft gesagt habe, dass alleine das Trauen und Gläuben des Herzens machet beide Gott und Abegott ... Worauf Du nu ... Dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich Dein Gott“.

empirisch-experimentell nachweisbaren Kausalzusammenhang im Rahmen der vorfindlichen Natur verdanken. Das mess- und beschreibbare Sosein gilt in sich bereits als ausreichende Antwort auf die Frage nach dem Woher des Daseins. Definiert sich Objektivität im theologischen Sinne über die Selbstunterscheidung durch den Rückbezug auf eine externe, qualitativ verschiedene Instanz, so lehnt der Naturalismus eine solche Selbstunterscheidung ab. Er beansprucht Evidenz und Objektivität für die Möglichkeit des Bezugs auf vom betrachtenden Subjekt allenfalls quantitativ unterschiedene Instanzen.¹⁹

Dawkins meint, nur durch ein naturalistisches Konzept eine *Universalität* ethischer Wertvorstellungen erreichen zu können. Dem Christentum unterstellt er, dies durch seine Begründung der Ethik aus der Bibel zu verhindern.²⁰ Auch behauptet er, dass das Gebot der Nächstenliebe nicht nur im Judentum, sondern auch im Neuen Testament auf die Angehörigen der eigenen Religion beschränkt sei und sich die Liebe zu den Nahestehenden mit einer Feindschaft gegenüber den Außenstehenden verknüpfe.²¹ Offenbar ist Dawkins entgangen, dass in der christlichen Theologie der philosophische Naturrechtsgedanke eine breite, allerdings schöpfungstheologisch modifizierte Rezeption erfahren hat. Demnach wird gerade von einer allgemeinen Erkennbarkeit der göttlichen Normen kraft der Geschöpflichkeit des Menschen ausgegangen bei allerdings gleichzeitig faktischer Nichterfüllung des Gebotenen.²² Die Bibel setzt die Präsenz des Schöpferwillens im ethischen Wissen der Menschen voraus, präzisiert und vereindeutigt diese Weisungen allerdings und gibt ihnen ihren rechten Ort in der Heilsgeschichte. Universal ist auch der Bezugsrahmen des Liebesgebotes, das sogar die Feinde einbezieht,

¹⁹ Die naturalistischen Voraussetzungen werden dabei mit der Wissenschaftlichkeit des Ansatzes und der Anerkennungswürdigkeit der Ergebnisse gleichgesetzt: vgl. Dawkins, *God*, S. 213: über einen Kreationisten und ein von ihm empfohlenes Buch: „which argues that the world is only eight thousand years old (can he *really* be a doctor?)“ (Hervorheb. im Orig.). Dawkins, ebd., S. 238, lehnt jede Möglichkeit eines göttlichen Eingreifens in die Geschichte und Natur ab (hier bzgl. Naturkatastrophen): „Why should a divine being, with creation and eternity in his mind, care a fig for petty human malefactions?“. Zum Evidenzprinzip vgl. ebd., S. 282: „overwhelming quantities of mutually buttressed evidence“.

²⁰ Dawkins, *God*, S. 291: „It means *private* thoughts and actions that are not to ‘the Christian majority’s’ *private* liking“ (Hervorheb. C.H.); ebd., S. 243: „we must have some independent criterion for deciding which are the moral bits: a criterion which, wherever it comes from, cannot come from scripture itself and is presumably available to all of us whether we are religious or not“.

²¹ Dawkins, *God*, S. 257: „Jesus was a devotee of the same in-group morality - coupled with out-group hostility - that was taken for granted in the Old Testament ... It was Paul who invented the idea of taking the Jewish God to the Gentiles“; ebd., S. 259: „Religion ist undoubtedly a divisive force“.

²² Vgl. Röm 1,19-21; 2,1-16; Apg 14,16f.

und des Heilsgeschehens in Christus, der für alle Menschen, nicht nur für die Christen gestorben und auferstanden ist.²³

Demgegenüber versucht Dawkins, am Beispiel des Altruismus die *Ableitbarkeit ethischen Verhaltens aus naturalistischen Voraussetzungen*, genauer: aus den Vorgängen der Evolution, vor Augen zu führen. Gerade aus dem für das Selektionsgeschehen so wichtigen Selbsterhaltungstrieb (selfish gene) heraus kommt es etwa zu einem Altruismus gegenüber genetisch Verwandten, aber auch zu gattungsübergreifenden Wechselbeziehungen in Symbiose-Konstellationen.²⁴ Altruismus könne auch als Ausdruck von Überlegenheit entstehen.²⁵ Wie beim Ausbrüten und Aufziehen von Kuckuckskindern könne es im größeren Rahmen zur fehlerhaften Ausweitung des Empfängerkreises altruistischen Verhaltens über den Bereich vorteilhafter Beziehungspartner hinaus kommen.²⁶ Die Herleitung nicht unmittelbar egoistisch begründbarer Beziehungen von Fehlkonstruktionen der Evolution her macht den Unterschied zum positiven Liebesgebot der Bibel deutlich. Nicht nur Barmherzigkeit einem Not leidenden Mitmenschen gegenüber zu erweisen, sondern sich auch über seinen Erfolg und sein Glück mit zu freuen oder gar einen Feind zu lieben, dürfte ohne Rückbezug auf einen vorgängig alle Geschöpfe gleichermaßen liebenden Gott nicht möglich sein.

Dawkins tritt offensiv für einen *konsequentialistischen Ansatz* ein, bei dem sich die Beurteilungskriterien aus den zu erwartenden Folgen der jeweiligen Handlung ergeben. Normen sind dementsprechend nicht vorgegeben, sondern flexibel, erst zu entwickeln, je neu zu konstituieren bzw. nicht zu konstatieren. Eine zeitliche Kontinuität wird zugunsten einer Definitionsmacht der Handlungssituation infrage gestellt.²⁷

²³ Mt 5,43-45; Joh 3,16; 2Kor 5,19.

²⁴ Dawkins, God, S. 216-218.

²⁵ Dawkins, God, S. 218: „Altruistic giving may be an advertisement of dominance or superiority“; ebd., S. 218f (Beispiel eines Wettstreits im Ausrichten freigiebiger Feste bei Indianerstämmen und im Ernährungsverhalten einer besonders in Arabien vorkommenden Vogelart).

²⁶ Dawkins, God, S. 220f: „Could it be that our Good Samaritan urges are misfirings, analogous to the misfiring of reed warbler’s parental instincts when it works itself to the bone for young cuckoo?“; ebd., S. 221: „The ‘mistake’ or ‘by-product’ idea“; ebd., S. 221: „It is a strong urge which exists independently of its ultimate rationale ... Both are misfirings, Darwinian mistakes: blessed, precious mistakes“.

²⁷ Dawkins, God, S. 232: „Is it *always* wrong to put a terminally ill patient out of her misery at her own request? Is it *always* wrong to make love to a member of your own sex? Is it *always* wrong to kill an embryo? ... more pragmatically hold that the morality of an action should be judged by its *consequences*“ (Hervorheb. C.H.); ebd., S. 286: Gegenansatz als „absolutism“; ebd., S. 297: „secular consequentialist“.

Es ist nicht so, wie Dawkins seinen Gegnern anzunehmen unterstellt, dass ohne einen Bezug auf Gott keine Ethik möglich wäre.²⁸ Allerdings bestehen begründete Zweifel, dass ohne einen Rück- und Vorausbezug auf Gott die Eigenschaften Verlässlichkeit, Eindeutigkeit, Universalität in der Ethik möglich sind. An der Frage, wer oder was im funktionalen Sinne von Luthers Auslegung des ersten Gebotes Gott, d. h. normative Bezugsinstanz ist, entscheidet sich die Frage, als wie tragfähig sich die von dort her entwickelte Ethik erweist. Immerhin konterkariert Dawkins seinen Ansatz an einigen Stellen selbst, indem er die Notwendigkeit absoluter und nicht weiter abwägbarer Begründungsdimensionen zugesteht bzw. voraussetzt. Das gilt für den kategorischen Imperativ Kants, den er allerdings nur zur Illustration der Möglichkeit säkularer Ethikentwürfe zitiert.²⁹ Das Abwägungsverfahren im Hinblick auf potenzielle Handlungsfolgen kennt offenbar eine Grenze, die nicht überschritten werden darf („not to go over the top“).³⁰ In der Diskussion über die Legalisierung der Euthanasie erkennt Dawkins das Recht von Gegenargumenten mit Bezug auf die einen Domino-Effekt auslösende schiefe Ebene („slippery slope“) an.³¹ Umgekehrt referiert er die letztlich konsequentialistischen Argumente der Mörder von Abtreibungsärzten, die mit der Tötung eines einzelnen Arztes die fortgesetzte Tötung einer Vielzahl von Embryonen verhindern wollten.³² Er spricht den zumal in Kriegszeiten übersteigerten Patriotismus als ein im Hinblick auf die motivationale Unbedingtheit ethischer Forderungen mit Religionen strukturverwandtes Phänomen an.³³ Damit allerdings gesteht er indirekt die Möglichkeit quasi- bzw. ersatzreligiöser Bezusebenen für Ethik zu und kann den Gegensatz nicht mehr auf den von säkularer und religiöser Ethik reduzieren.

Die Kritik an der Auffassung, dass man aus Angst vor zeitlicher oder ewiger Bestrafung durch Gott viele schlechte Taten unterlässt, die man ohne diese Perspektive möglicherweise begehen würde,³⁴ trifft die christliche Theologie nur zum Teil. Die christliche Füllung des teleologischen Bezug-

²⁸ Dawkins, *God*, S. 213f.

²⁹ Dawkins, *God*, S. 231: Kant „tried to derive absolute morals from non-religious sources ... tried to base a morality on duty for duty's sake, rather than for God's“.

³⁰ Dawkins, *God*, S. 233: „A soldier who allows to persuade him not to over the top would likely find himself court-martialled and even executed“.

³¹ Dawkins, *God*, S. 293f: „Slippery slope arguments might be seen as a way in which consequentialists can reimpart a form of indirect absolutism“.

³² Dawkins, *God*, S. 295.

³³ Dawkins, *God*, S. 232: „it is pretty hard to defend absolutist morals on grounds other than religious ones. The only competitor I can think of is patriotism“.

³⁴ Dawkins, *God*, S. 228f: „Do we really need policing - whether by God or by each other - in order to stop us from behaving in a selfish and criminal manner? ... People say we need religion when what they really mean is we need police“.

rahmens der Ethik mit dem zu erwartenden *Gericht Gottes*, vor dem man sich für die vollbrachten Taten zu verantworten hat (2Kor 5,10), begegnet gerade nicht isoliert. Vielmehr ist der Richter zugleich der Schöpfer und Erlöser, ist das Gericht Gottes nicht von der Gesamtheit der Heilsgeschichte zu lösen. Man tötet oder bestiehlt dann nicht nur deswegen nicht die Mitmenschen, weil man Angst vor göttlicher Vergeltung hat. Man folgt vielmehr dem Gebot, weil man die anderen Menschen als von Gott geliebte, beschenkte und beanspruchte Mitgeschöpfe erkennt. Die Erwähnung des Gerichts Gottes weist aber auf einen anderen Aspekt in Dawkins' Philosophie hin. Unter naturalistischen Vorzeichen kann das Eschaton nur als horizontal-lineares Voraus im Diesseits begegnen, auf das hin sich der tätige Mensch aufmacht. Der geschichts- und wissenschaftsphilosophische Fortschrittsglaube des Atheismus ist ohne die kulturelle Prägung durch das Christentum und seine Definition über den Fortgang der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen nicht denkbar. Es handelt sich um eine säkularisierte Heilsgeschichte mit terminologischen Anleihen bei Glaubens- und Verheißungsbekanntnissen.³⁵

Dawkins wirft seinen Gegnern vor, sich nicht auf wissenschaftliche Evidenz, sondern auf das – willkürliche – Axiom der Normativität einer heiligen Schrift zu verlassen.³⁶ Allerdings geht gerade das zum *Fortschrittsgedanken* verselbständigte Geschichtsbild mit einem axiomatisierten Epochendenken einher: Dem linearen Ablauf der Zeiten wird die Macht einer unumkehrbaren und nach Epochen gegliederten Höherentwicklung zugetraut, sodass ein chronologisch später entwickelter oder geäußelter Gedanke von vorneherein als relevanter oder richtiger erscheint als ein zeitlich früher zu verortender Gedanke. Das „Heute“ ist nicht die Situation, in der angesichts konkurrierender Ansprüche eine Entscheidung getroffen werden muss (Hebr 3,7f; 4,7). Vielmehr ist mit der Bezugnahme auf das „Heute“ bereits die Entscheidung vorgegeben, weil die qualitative Konkurrenz in ein quantitativ-zeitliches Nacheinander aufgelöst worden ist. Der Zeitgeist übernimmt die Funktion der Tradition, von der her die Schrift zu deuten bzw. zu ersetzen ist.³⁷

³⁵ Dawkins, *God*, S. 253: „Progressive ethicists“; regelrechte Heils- und Glaubensgewissheit: ebd., S. 271: „over the longer timescale, the progressive trend is unmistakable and it will continue“; innerweltliche Heilsverheißung: ebd., S. 283: „My passion is increased when I think about how much the poor fundamentalists ... are missing. The truths of evolution, along with many other scientific truths, are so engrossingly fascinating and beautiful; how truly tragic to die having missed out on all that!“.

³⁶ Dawkins, *God*, S. 282: „The truth of the holy book is an axiom, not the end product of a process of reasoning ... I have studied the evidence“.

³⁷ Dawkins, *God*, S. 242: bzgl. Gen 22: „A modern moralist cannot help but wonder how a child could ever recover from such psychological trauma. By the standards of modern morality, this disgraceful story is an example simultaneously of child abuse, bullying in two

3. Zweistufige Anthropologie und sekundärer Dualismus

Richard Dawkins kennt nicht das biblische Bekenntnis zur Gottesebenbildlichkeit, die den Menschen – und zwar *jeden* Menschen – als kraft seines Geschöpfseins unabhängig von allen sonstigen Konditionen, in seinem Dasein bereits unter dem Anspruch Gottes stehend erkennt (Gen 1,27; 9,6). Es kann nicht davon die Rede sein, dass in der Bibel keine universalanthropologischen Aussagen zu finden sind.³⁸ Vielmehr bringt die Einsicht in das Geschaffensein eine *vorweg geschenkte Universalität* mit sich: Das Gegenüber zu Gott gilt für alle Menschen als nicht zur Disposition stehendes, qualitatives Prädikat. Die Eigentlichkeit des Menschseins muss nicht erst erkämpft, komparativ im horizontalen Vergleich zu Mitmenschen behauptet oder konditional durch Erreichen bestimmter Eigenschaften konstituiert werden. Die vorgängige Dualität zwischen Gott und Mensch ermöglicht eine *sekundäre, abgeleitete Einheit der Menschen* insofern, als sie alle in derselben Weise auf Gott bezogen sind und sich von ihm her, als Kreaturen, verstehen dürfen.

Dem steht der säkularistisch verstandene Humanismus gegenüber, wie er von Dawkins favorisiert wird.³⁹ Hier wird das Menschsein als Implikations- und Zielbegriff in den Prozess des monistischen Voraussentwurfes hineingenommen. Die Eigentlichkeit des Menschseins kann sich nicht einer vorgängigen und unterschiedenen Instanz verdanken, weil diese von den naturalisti-

asymmetrical power relationships, and the first recorded use of the Nuremberg defence: „I was only obeying orders“; ebd., S. 245: „No, Moses was not a great role model for *modern* moralists“; ebd., S. 246: bzgl. Num 25: „To *our modern sense of values* and justice it seems a trifling sin compared to, say, offering your daughter for a gang rape. It is yet another example of the disconnect between scriptural and *modern* (one is tempted to say *civilised*) morals“; ebd., S. 269: „Hitler seems especially evil only by the more benign *standards of our time*“ (alle Hervorheb. C.H.); ebd., S. 270: man bedenke die Arroganz, die im Exklusivanspruch auf den Status des Gebildet- und Erzogenseins zum Ausdruck kommt: „How swiftly the *Zeitgeist* changes – and it moves in parallel, on a broad front, throughout the *educated world*“ (erste Hervorheb. im Orig., zweite C.H.).

³⁸ Dawkins, *God*, S. 271: „Then, too, there is improved education and, in particular, the increased understanding that each of us shares a common humanity with members of other races and with the other sex – both deeply unbiblical ideas that come from biological science, especially evolution“.

³⁹ Vgl. Dawkins, *God*, S. 247: „humane treatment“ (vgl. ebd., S. 271); ebd., S. 247: Gegenansatz zum Anspruchsdenken in der Bibel: „the misogynistic ethos comes through, loud and clear“; ebd., S. 229: „I am not necessarily claiming that atheism increases morality, although humanism - the ethical system that often goes with atheism - probably does“.

schen Prämissen her abgelehnt wird. Deswegen kann sich der Mensch nur in ein horizontales Voraus hinein entwerfen, sozusagen ein *anthropologisches Schema* formulieren. Menschsein im Vollsinn, also in Zuerkennung aller Würde- und Schutzansprüche, wird an die Erfüllung bestimmter Eigenschaften gebunden, die nicht schon kraft der Kreatürlichkeit mitgegeben, sondern vielmehr für einen selbstschöpferischen Akt aufgegeben sind. Der Erziehung kommt eine eminent wichtige Rolle zu, um die Zielvorstellung des liberalen und aufgeklärt denkenden Menschen zu erreichen.⁴⁰ Deutlich greifbar wird die *Zweistufigkeit der Anthropologie* in der Behandlung der Lebensschutzproblematik, wobei Dawkins unter Berufung auf Peter Singer die Tiere in sein Konzept von Humanität integrieren will. So kann er das Entwicklungsstadium eines Embryos und eines erwachsenen Menschen gegeneinander abwägen und die mehr oder weniger stark ausgebildete Leidensfähigkeit zum Maßstab des Vergleichs zwischen menschlichem Embryo und einer ausgewachsenen Kuh machen.⁴¹

Das *hedonistische Kriterium* der möglichst weitgehenden Glückserfahrung und gleichzeitigen Verminderung von Leid, wie sie für den Konsequentialismus bzw. Utilitarismus charakteristisch ist, ergibt sich notwendig aus einem subjektiv-individualistischen Ausgangspunkt ethischer Reflexion.⁴² Dass die Definition der ethischen Urteilkriterien von diesen Voraussetzungen her aber tatsächlich zu einer Berücksichtigung universaler Perspektiven führt und ein Weniger an Religion ein Mehr an Friedfertigkeit bewirkt, ist zu bezweifeln. Dawkins rechnet nicht mit der Macht des Bösen und macht sich lustig über die Fokussierung der theologischen Anthropologie auf die Sünde

⁴⁰ Dawkins, *God*, S. 230: „thoughtful people“; ebd., S. 264: „Form independent opinions on the basis of your own reason and experience“; ebd., S. 286: „I invoked a widespread consensus of liberal, enlightened, decent people“.

⁴¹ Berufung auf Peter Singer: Dawkins, *God*, S. 271. Vergleich Embryo / erwachsene Kuh: ebd., S. 293; Vergleich Embryo / Abtreibungsarzt: ebd., S. 294: „a microscopic cluster of cells ... a full-grown doctor“; vgl. ebd., S. 297: „An early embryo has the sentience, as well as the semblance, of a tadpole ... A doctor is a grown-up conscious being with hopes, loves, aspirations, fears“; ebd., S. 297: „Early embryos that have no nervous system most certainly do not suffer“; ebd., S. 300: Ausweitung auf die Tiere: „Notice now that ‘pro-life’ doesn’t exactly mean *pro-life* at all. It means *pro-human-life*. The granting of uniquely special rights to cells of the species *Homo sapiens* is hard to reconcile with the fact of evolution“ (Hervorheb. im Orig.).

⁴² Vgl. Dawkins, *God*, S. 207: „The sincere supporters of abortion, whether personally religious or not, are likely to follow a non-religious, consequentialist moral philosophy, perhaps invoking Jeremy Bentham’s question, ‘Can they *suffer*?’“ (Hervorheb. im Orig.); vgl. Ablehnung der Sühnekraft des Kreuzestodes Jesu als „*sadomasochism*“ (ebd., S. 251).

und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen.⁴³ Statt von der universal anzutreffenden Wirksamkeit des Bösen auszugehen, entwirft Dawkins das Böse wie das Gute in die Zukunft und verknüpft es mit denjenigen Gruppen von Menschen, die anders denken als er.⁴⁴

Aus dem primären erkenntnistheoretischen Monismus entwickelt sich so ein sekundärer ethischer Dualismus. Das anthropologische Schema des aufgeklärten und säkularen Menschen kann nur von solchen Leuten realisiert werden, die in ihrer Lebensführung die entsprechenden Denkvoraussetzungen teilen und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung durch die Erziehung nicht darin behindert, sondern unterstützt werden. Das bedeutet aber auch, dass die erwünschten Bedingungen für die Schaffung des neuen Menschen gegen Widerstände durchgesetzt werden müssen. Dawkins betrachtet jede Form *religiöser Erziehung* als Kindesmissbrauch und tritt daher dafür ein, diese von Staats wegen zu verhindern.⁴⁵ Das gilt selbst für die sich explizit modern und liberal gebende Theologie, die er als Gesprächspartner wegen ihrer inneren Widersprüche nicht ernst nimmt und zudem als Einfallstor für religiösen Fundamentalismus betrachtet.⁴⁶ Dawkins anerkennt nicht, dass Religion auch

⁴³ Dawkins, *God*, S. 220, nimmt die Realitäten sehr selektiv wahr, wenn er behauptet: „why are we still so good to each other ...?“. Zur Kritik der theologischen Sündenlehre vgl. ebd., S. 227: „I suspect that quite a lot of religious people do think religion is what motivates them to be good, especially if they belong to one of those faiths that systematically exploits personal guilt“; ebd., S. 252: „the Christian focus is overwhelmingly on sin sin sin sin sin sin“.

⁴⁴ Vgl. Dawkins, *God*, S. 286: „Such absolutism nearly always results from strong religious faith, and it constitutes a major reason for suggesting that religion can be a *force for evil* in the world“ (Hervorheb. C.H.).

⁴⁵ Dawkins, *God*, S. 247: „The Bible may be an arresting and poetic work of fiction, but it is not the sort of book you should give your children to form their morals“; ebd., S. 264: „Do not indoctrinate your children“; ebd., S. 304: zur Motivation der muslimischen Selbstmordattentäter: „because they have been brought up, from the cradle, to have total and unquestioning *faith*“ (Hervorheb. im Orig.); ebd., S. 308: „More generally ... what is really pernicious is the practice of teaching children that faith itself is a virtue. Faith is an evil precisely because it requires no justification and brooks no argument. Teaching children that unquestioned faith is a virtue primes them ... to grow up into potentially lethal weapons to future jihads or crusades“.

⁴⁶ Dawkins, *God*, S. 238, beschreibt die Problematik der liberalen Bibelhermeneutik sehr treffend: „Of course, irritated theologians will protest that we don't take the book of Genesis literally any more. But that is my whole point! We pick and choose which bits of scripture to believe, which bits to write off as symbols or allegories. Such picking and choosing is a matter of personal decision, just as much, or as little, as the atheist's decision to follow this moral precept or that“; vgl. ebd., S. 245, 247. Gegen religiöse Erziehung selbst im liberalen Sinne: ebd., S. 286: „Non-fundamentalist, 'sensible' religion may not be doing that. But is making the world safe for fundamentalism by teaching children, from their earliest years, that unquestioning faith is a virtue“; ebd., S. 303: „my point in this section is that even mild

zum Gegenstand von Diskriminierung werden kann.⁴⁷ Anders als in der klassischen liberalen Indifferenz, die ein „Leben und leben lassen“ vertritt, möchte er über eine Trennung von Staat und Religion hinaus jede Einflussmöglichkeit des Religiösen auf die Menschen verhindern. Er versteht Religionsfreiheit einseitig negativ, als Freiheit des Staates und der Gesellschaft von Religion.⁴⁸

*Der Atheismus mit seinen Verstehensvoraussetzungen macht sich selbst zum Glaubensgegenstand.*⁴⁹ Er tritt in missionarischer, eifernder und unerbittlicher Weise auf. Alles gilt als grundsätzlich hinterfragbar, nur der Atheismus selber nicht. So wird der Atheismus mit seinem negativen Bezug auf Gott, seiner Unbelehrbarkeit und seinem Streben nach politischer Macht zu einer eigenen Religion, die gerade die gefährlich fundamentalistischen Züge an-

and moderate religion helps to provide the climate of faith in which extremism naturally flourishes“; ebd., S. 306: The teaching of ‘moderate’ religion, though not extremist in themselves, are an open invitation to extremism“.

⁴⁷ In der Aufzählung fehlt die Religion als Aspekt: Dawkins, *God*, S. 264: „Do not discriminate or oppress on the basis of sex, race or (as far as possible) species“.

⁴⁸ Dawkins, *God*, S. 281: „Why not live and let live?“; ebd., S. 306: „As long as we accept the principle that religious faith must be respected simply because it is religious faith, it is hard to withhold respect from the faith of Osama bin Laden and the suicide bombers. The alternative, one so transparent that it should need no urging, is to abandon the principle of automatic respect for religious faith. This is one reason why I do everything in my power to warn people against faith itself, not just against so-called ‘extremist’ faith“.

⁴⁹ Vgl. Dawkins, *God*, S. 282: „what I, as a scientist, believe (for example, evolution) I believe not because of reading a holy book but because I have studied the evidence“ (Hervorheb. C.H.). Charakteristisch ist auch, dass er die Verknüpfung zwischen Atheismus und negativen Persönlichkeiten zu vermeiden und dementsprechend Stalins und Hitlers Taten auf ihren Kontakt mit christlichem Gedankengut zurückzuführen versucht: ebd., S. 273-278.

nimmt, die den Gegnern unterstellt werden.⁵⁰ Dabei ist es schon „ein seltsamer Humanismus, der ein sehr menschliches Bedürfnis verdammt“.⁵¹

⁵⁰ Das Ziel seines Buches gibt Dawkins, *God*, S. 5, mit der Konversion Andersgläubiger zum Atheismus an: „If this book works as I intend, religious readers who open it will be atheists when they put it down“; ebd., S. 5, erklärt er auch die Formulierung des Titels: *God delusion*: „‘a persistent false belief held in the face of strong contradictory evidence, especially as a symptom of psychiatric disorder““. Das Buch soll einen atheistischen Lobbyismus ähnlich wie bei der Homosexuellenbewegung in Gang setzen: ebd., S. 3: „atheist pride“; ebd., S. 4: „My dream is that this book may help people to come out“. Er gesteht zu, öffentlich als „fundamentalist atheist“ (ebd., S. 282) dazustehen, und räumt ein: ebd., S. 281: „I seem somehow to have acquired a reputation for pugnacity towards religion“. Seine aggressiv religionskritische Haltung offenbart Dawkins, *God*, S. 285, auch in der Aufforderung, im Zweifelsfall die Bibel aus dem eigenen Bezugfeld zu entfernen: „All he [Kurt Wise, ein inzwischen kreationistischer Geologe; C.H.] had to do was toss out the bible“. Zum Vorwurf der Gefährlichkeit an die Religion: ebd., S. 308: „Faith can be very very dangerous, and deliberately to implant it into the vulnerable mind of an innocent child is a grievous wrong ... the violation of childhood by religion“.

⁵¹ John Gray, Was führen die Atheisten im Schilde?; in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2008, Nr. 74 (29.3.2008), S. Z 1-Z 2, hier S. Z 1. Gray, ebd., S. Z 1, analysiert treffend: „Diese Autoren [die neuen Atheisten; C.H.] entstammen einer Generation, die gelernt hat, Religion als rückschrittliches Element einer längst überholten Epoche zu betrachten und davon auszugehen, dass mit zunehmendem Wissen die Bedeutung von Religion verblassen wird ... Doch wenn Dawkins, Hitchens und all die anderen noch immer davon überzeugt sind, dass der wissenschaftliche Fortschritt die Religion marginalisiere, so ist das eher ein Glaubensartikel als eine überprüfbare Theorie“; ebd.: „Die Säkularisierung befindet sich auf dem Rückzug, und das Ergebnis ist ein missionarischer Atheismus ... Für fanatische Atheisten steht außer Frage, dass ein besseres Leben möglich ist, wenn nur jeder Mensch ihre Sicht der Dinge akzeptiert, und dass eine bestimmte Lebensweise – ihre eigene, entsprechend ausgeschmückt – für jedermann das Beste ist“; ebd., S. Z 2: „Moderne Religionskritiker wollen mehr als nur die Trennung von Kirche und Staat, sie wollen alle Spuren von Religion aus öffentlichen Einrichtungen verbannen. Dummerweise sind viele ihrer Begriffe, auch ihre Vorstellung von Religion, vom Monotheismus geprägt. Der säkulare Fundamentalismus stützt sich auf ein Geschichtsbild, das ohne Religion nicht denkbar wäre ... Fortschrittsgläubigkeit ist ein Relikt der christlichen Sicht von Geschichte als einer universellen Entwicklung“; ebd.: nach Bezugnahme auf das Judentum: „Der fundamentalistische Atheismus, der die ganze Welt missionieren will, steht eher Christentum und Islam nahe“; ebd.: „der Versuch, die Religion abzuschaffen, führt nur dazu, dass sie in grotesker und entstellter Form wiederauftaucht“.